

Kulturabkommen zwischen Deutschland und Italien

Rom, 23. November. Am Mittwoch wurde vom deutschen Botschafter von Mackensen und dem italienischen Außenminister Grafen Ciano ein umfassendes deutsch-italienisches Kulturabkommen unterzeichnet, das eine möglichst enge Verbindung der gegenseitigen Kulturen zum Ziele hat.

Das Abkommen bestimmt, daß beide Staaten alle kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen fördern werden, die der Kenntnis des anderen Landes und seiner Kultur dienen. Die bestehenden Einrichtungen sollen zu diesem Zwecke besonders gepflegt und andere Einrichtungen mit dem gleichen Ziele geschaffen werden.

Die italienische Regierung wird daher das in der Villa Sciarra-Wallis gelegene Istituto Italiano di Studi Germanici in Rom soweit fördern, daß es sich als die wichtigste italienische Einrichtung für das Studium der deutschen Sprache, Geschichte, Kultur, Literatur, Kunst, Philosophie und Staatswissenschaft entfalten kann.

Dementsprechend nimmt die deutsche Regierung in Aussicht, in Berlin ein Deutsches Institut für das Studium der italienischen und nachchristlichen Geschichte und Kultur unter Leitung eines reichsdeutschen Gelehrten zu errichten. Beiden Instituten werden zweckentsprechende Büchereien angegliedert.

Das in Köln bestehende deutsch-italienische Kulturinstitut (Petra-Haus) wird ebenfalls ausgebaut, wobei sich die deutsche Regierung vorbehält, den bisher von der Stadt Köln gestellten finanziellen Beitrag zu übernehmen. Andererseits wird in Mailand ein entsprechendes italienisch-deutsches Kulturinstitut errichtet werden.

Beide Staaten werden dem Institut für Meeresbiologie in Neosignio ihre Förderung angebotenen lassen. Deutschland wird in Italien folgende Institute unterhalten:

1. Das Deutsche Archäologische Institut in Rom,
2. Das Deutsche Historische Institut in Rom, dem das ehemalige Oesterreichische Kulturinstitut in Rom einverleibt ist,
3. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft in Rom,
4. Das Kunsthistorische Institut in Florenz,
5. Die Deutsche Akademie in Rom (Villa Massimo).

Andererseits wird die italienische Regierung das Italienische Institut in Wien auch weiter aufrecht erhalten und neue Institute in Berlin und München gründen. Die in Rom begründete Arbeitsgemeinschaft für Pflege und Vertiefung der Beziehungen auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft wird von beiden Seiten gefördert werden.

Die Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, die sich zur Zeit in Rom im Casino Massimo befindet, wird aufrecht erhalten. Die deutsche Regierung gestattet die Gründung einer entsprechenden italienischen Einrichtung im Gebiete des Deutschen Reiches.

Eine Reihe weiterer Artikel des Abkommens sieht die Pflege des Unterrichtes der deutschen bzw. der italienischen Sprache an den höheren Schulen in Deutschland bzw. Italien vor. An den italienischen Universitäten und Hochschulen werden die Lehrstühle für Germanistik, deutsche Sprache und Literatur vermehrt. Die deutsche Regierung wird dafür Sorge tragen, daß die Lehrstühle für Romanistik eine entsprechende Behandlung erfahren. Sie wird ferner dafür Sorge tragen, daß im Rahmen der Romanistik der italienischen Sprache besondere Beachtung geschenkt wird. Sie wird zunächst an mindestens zwei Universitäten je eine Professur für die italienische Sprache und Literatur einrichten.

Die deutsche Regierung wird ferner eine ständige Gastprofessur für italienische Kultur und Geschichte in Berlin und die italienische Regierung eine ständige Gastprofessur für deutsche Kultur und Geschichte in Rom einrichten. Die deutsche Regierung wird auch die bereits bestehenden Gastprofessuren für italienische Sprache und Literatur an den Universitäten Leipzig und Wien aufrecht erhalten.

Der Unterricht in der Sprache des anderen Landes soll besonders auch durch den Austausch von Lektoren an Universitäten und Hochschulen gefördert werden. Auch Gastvor-

trüge und Gastvorlesungen von Gelehrten sowie ein regelmäßiger Professoren- und Dozenten- und Hochschullehrer-Austausch soll staatlich unterstützt werden. Zum Austausch der Professoren gesellt sich auch ein Austausch von Hochschul-Assistenten. Beide Regierungen haben weiter die Absicht, ausreichende Beträge für gegenseitige Reisebeihilfen und Forschungsspenden zur Verfügung zu stellen. An den Hochschulen, Universitäten und Forschungsinstituten, wie z. B. an der Zoologischen Station in Neapel, an der Vesuv-Warte, an der Biologischen Anstalt in Helgoland oder an den Forschungsinstituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft werden den Gelehrten des anderen Landes Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden.

Die Austauschaktion an den Hochschulen wird noch durch einen gegenseitigen Lehreraustausch ergänzt werden.

Auch Studenten und Schüler werden von der Austauschaktion betroffen. Der Hochschuleraustausch wird nicht nur wie in der bisherigen Weise fortgesetzt, sondern auch auf die Ferien erstreckt werden. Ebenso wird der Schüleraustausch und der Schülerbriefwechsel staatliche Unterstützung erfahren. Der Besuch von Sprach-, Ferien- und Sommerkursen wird wechselseitig gefördert werden.

Ebenso wird jeder der beiden Staaten die Pflege und die Gründung von Bibliotheken und Kindergärten des anderen Staates unterstützen.

Die deutsche Regierung wird dafür sorgen, daß der italienischen Sprache an den deutschen höheren Schulen allmählich eine Stellung gegeben wird, die der keiner anderen romanischen Sprache nachsteht.

Die Uebersetzung von geeigneten erscheinenden Büchern vom Italienischen ins Deutsche und vom Deutschen ins Italienische soll eine wirkungsvolle staatliche Ermunterung erfahren.

Die Tätigkeit von Schriftstellern und bildenden Künstlern, deren Werke geeignet sind, das Verständnis für die Kultur des anderen Volkes zu erwecken und zu vertiefen, wird von den Verträgen schließenden Parteien gefördert werden. Ebenso wird der Austausch auf dem Gebiete des Theaters, der Musik, des Films und des Rundfunks zwischen beiden Ländern wirksamer zu gestalten sein.

Zum Schluß sieht das Abkommen, das 34 Artikel umfaßt, die unverzügliche Bildung eines Deutsch-Italienischen Kulturkommissiones vor, der mindestens einmal im Jahre zusammentritt und zwar abwechselnd in Deutschland und Italien, um das Abkommen durchzuführen.

Daladier im Kampf mit der Opposition

Generalstreik am Sonnabend?

Paris, 23. November. Der Innenpolitiker der „Epoque“ befragt sich mit dem Ausgang der Beratungen des Finanzausschusses der Kammer, der es der Regierung erlaubt hätte, die ersten Schwierigkeiten auf parlamentarischen Gebiet zu überwinden. Die parlamentarische Tätigkeit werde in einigen Tagen wieder aufgenommen. Sie werde sich aber ausschließlich auf Beratungen über den Haushalt für 1930 erstrecken. Dies hindere jedoch nicht, daß die Angriffe der Opposition gegen die Kottner-Ordnungen erneut vorgetragen würden. In diesem Zusammenhang spricht das Blatt von dem Versuch einer Zersplitterung des Kabinetts. Die sozialistisch-republikanische Vereinigung, die sich in ihrer letzten Sitzung gegen die Notverordnungen ausgesprochen hat, hat in der Tat die Absicht, die beiden Minister de Monzie und Pomaret, die der Partei angehören, zum Austritt aus der Regierung zu zwingen.

Dieses parlamentarische Intrigenpiel findet seine Verlängerung in der Offensive des marxistisch-kommunistischen Gewerkschaftsbundes, der bekanntlich einen 24stündigen Generalstreik als erste Warnung beschlossen hat. Man hält es für möglich, daß dieser Generalstreik am Sonnabend eintritt. Aus der Provinz werden wieder zahlreiche Teilstreiks und Besetzungen von Betrieben gemeldet. Gendarmen und Mobilgarde mühen verschiedentlich eingetreten, um die Fabriken zu räumen.

Metallarbeiterverband von Valenciennes beschließt Streik

Paris, 23. November. Der Metallarbeiterverband von Valenciennes und Umgebung hat in einer am Dienstagabend abgehaltenen Sitzung beschlossen, ab heute den Streik zu verkünden, um sich dadurch mit den Streikenden der Betriebe von Denais solidarisch zu erklären. Dieser Beschluß bezieht sich auf etwa 18 000 Arbeiter.

Erste Worte an den Finanzausschuss der Kammer

Der Finanzausschuss der Kammer trat am Dienstagmorgen zusammen, um Erklärungen des Finanzministers Renaud und des Ministerpräsidenten Daladier entgegenzunehmen.

Wie von unterrichteter Seite zu der Sitzung verlautet, habe Daladier im Rahmen seiner Ausführungen eine erste Warnung gegen die von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite eingeleiteten Intrigen-Maßnahmen ausgesprochen. Der Ministerpräsident habe in erster Linie auf den Ernst der internationalen Lage hingewiesen und er-

klärt, daß er die Notverordnungen auf jeden Fall aufrecht erhalten werde.

Wenn er, so habe Daladier ausgeführt, heute Abend im Finanzausschuss nicht die notwendige Mehrheit erhalte, würde er noch Zeit haben, an London zu telephonieren, um den englischen Ministerbesuch abzusagen, denn unter denartigen Umständen könne er die vorgezeichneten Besprechungen mit den englischen Ministern nicht führen.

Sodas bestätigte die Erklärung des Ministerpräsidenten Daladier vor dem Finanzausschuss der Kammer, daß er im Falle einer für ihn ungünstigen Abstimmung in der Sitzung des Ausschusses sofort nach London telephonieren würde, um die englischen Minister zu bitten, ihren Besuch in Paris um 8 Tage zu verschieben. Andererseits wurde er bereits für Donnerstag die Kammer und den Senat zu berufen, damit das Parlament sich über das durch die Notverordnungen verwilligte Werk ausspreche. „Ich werde nicht mit einer Mißtrauensentscheidung im Knopfschlag“, erklärte Daladier, „mit Chamberlain und Halifax zusammenzutreffen.“

Man legt die Worte Daladiers, der mit der Erklärung des Parlaments gedroht hat, dahin aus, daß er den Kammermitgliedern geben würde, sich über das Verhalten zur finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Frankreichs eindeutig auszusprechen. Der Ministerpräsident sei der Ansicht, erklärt man in parlamentarischen Kreisen, daß er die Ungewißheit über die Haltung des Parlamentes zu diesem Werk nicht länger andauern lassen könne. Bei jedem Fall könne er unter derartigen Umständen keine Besprechungen führen.

Der Finanzausschuss der Kammer hat in seiner Sitzung zunächst den sozialdemokratischen Antrag mit 18 gegen 18 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt, der gegen die Notverordnungen gerichtet war.

Der Ausschuss stimmte anschließend einem von sozialistischer Seite eingebrachten und von der Regierung gebilligten Antrag zu, wonach eine Aussprache über die Notverordnungen und mögliche Abänderung dieser Verordnungen erst gelegentlich der Beratung des Finanzgesetzes stattfinden sollen, das heißt nach der Aussprache über den Haushalt für 1930; ferner solle der Ausschuss unverzüglich diese Beratung des Haushaltes beginnen. Dieser Antrag wurde mit 25 gegen 16 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

In parlamentarischen Kreisen mißt man der Ablehnung die Bedeutung eines Vertrauensnotums für die Regierung bei.

Lokomotivführer Timm

ROMAN VON JUSTUS EHRHARDT (Nachdruck verboten.)

Der stehende, glühende Drah, die grauen, stählernen blinkenden Schienen zu beiden Seiten des Wagens, die Scheiben, Steuer, Anlässe, fahren, weiter, weiter... Alles wirbelte in einer hilflosen Verwirrung durcheinander. Warum sprang der Motor nicht an. Noch fünf Meter, noch zehn Schritte...

Der Wind sprang gegen den Wagen an. Stählern und drohend blinkten die Schienen. Mit zitternden, schweren Händen versuchte Urfel dieses und jenes. Der Motor machte blechern und verächtlich „trrr“, und der Wagen rührte sich nicht von der Stelle. Noch härter wurde der Wind, schwall zu einem tiefen, dunklen Rauschen und Brausen.

Da wuchs von rechts her ein schwarzer Schatten unter dem blauen Himmel heran. Unausweichbar, unerbittlich hämmerte sich das Verderben näher. Noch einmal ließ der spitze, tödlich entsetzte Schrei auf sie ein, da warf sie sich mit aller Kraft gegen die Tür.

Sie stammelte: „Ann!“ und noch einmal: „Ann!“ Klein und bedend, bettelnd um ein bißchen Hilfe.

Aber die Tür gab nicht nach. Zum erstenmal öffnete sich die Tür nicht. In diesem Augenblick wußte sie, daß nicht der Wind rauschend gegen den Wagen sprang, sondern der eiserne, donnernde Zug. Es gab keine Rettung und kein Wehren mehr. Die Gedanken erkalteten in einer glühenden, zischenden Welle hinter der Stirn. Der Blick wurde dunkel und verloren. Der lähmende Krampf umspannte Hand und Fuß und zulegt den ganzen Körper. Nur das Ohr nahm noch das Brausen und Donnern in sich hinein, das aus der Erde quoll und vom Himmel stürzte...

Der Bahnwärter Schmidt vom Wochhaus Hohlheim ließ den D-Zug 3370 passieren. Er hielt seine Signalfahne militärisch straff gegen den linken Arm gelehnt und sah dem herandonnenden Zug wie einem Vorgelegten entgegen. Das Wochhaus lag einsam und wie vergesen mitten im Wald. Die grauen Telegraphendrähte, in denen sich manchmal der eilige Wind singend und fröhlich verding und dann die zwei Paar Schienenstränge verbanden das Wochhaus mit der fern und nahen Welt.

Braun, grau und schweigend breitete sich der Wald nach allen Seiten aus. Wenn der D-Zug vorbei war; schwarz und blank mit rostwirbelnden Nadeln die Maschine, Tender, Packwagen, Wagen dritter und zweiter Klasse und weinrot leuchtend dazwischen der Speisewagen, dann pflegte der alte Schmidt kein Frühstück einzunehmen. Dem Lokomotivführer Timm noch rasch einen Gruß. Da war der Zug schon hinter den Stämmen verschwunden. Das große Schweigen richtete sich rasch wieder auf. Das war so heute, gestern und alle Tage.

Der Zeiger stand auf fünfundachtzig. Zitternd schob er sich auf der Scheibe weiter. Run hatte die Maschine ihren eigenen Willen, und sie warf ihre Lasten auf schurgerader Strecke vorwärts.

Lokomotivführer Timm war mit sich und der Welt zufrieden. Ein schöner Tag, ein blauer Himmel, eine wunderbare Luft. Der Wald rauschte vorbei, die grünen weiten Felder und Wiesen flatterten heran. Der Zeiger Tross warf alle zehn Minuten die Kohlenbrocken unter die Räder. Signale rasselten vorbei: Freie Fahrt! Die blauen Stahlbänder teilten den Himmel und die Erde in gleiche Teile. Dahinter die Straße lief mit dem Zug um die Wette, silbergrau, eilig und von zwei Reihen Bäumen eingefast. Tempo... Tempo... Die Nadel zeigte auf neunzig...

Timm zuckte sich zusammen. Natürlich konnten einem einmal die Augen im Stich lassen, man konnte sich irren. Die Strecke nach spitz in die Landschaft zwischen den Feldern hindurch bis an den blauen Himmel in der Ferne. Den Kopf nach vorn gestreckt, um den Mund noch ein erstarres Lächeln, lauschte Timm auf einen Schrei, eine Stimme. Aber nur das Rauschen und Murren des vorwärtsgehenden Zuges füllte die Luft und ließ nichts neben sich aufkommen. Die Augen wurden glashart und taub. Eine Bewegung des federnd gespannten Armes, überlegungslos und selbst Teil der Maschine. Da barst die Erde auseinander, ein geländes Kreischen, heulendes Wimmern legte vor dem Zug her. Feuerwirbel sprühten in langen Garben über die Schienen. Unerbittlich kam das Hindernis aus den Schienen näher...

Das Auto stand mit den Vorderrädern mitten zwischen den Gleisen, ganz deutlich sah Timm den dunkelblauen Lack, den mattsilbernen Beschlag... Nicht denken... Die Steuerung... Halt... Halt doch... Jede Bewegung entschied über Leben und Tod... Wie ein gewaltiger Arm wuchs der Zeiger hinter Glas zur Entscheidung. Er drehte sich, glitt, rutschte: fünfzig, vierzig, dreißig, fünfundsiebenzig... fünfzehn taunte der Zeiger...

Zeit!... Allen in dieser Sekunde stand der D-Zug. Der Wald versank in die Erde. Die Maschine gab zischende, seufzende, enttäuschte Töne von sich. Welter, höherer Dampf strömte aus den geöffneten Ventilen. Ein Wunder war geschehen; wenige Meter vom dem Hindernis entfernt war die Maschine zum Halten gekommen. Wie ein schwarzer Scherenschatten überschattete sie nun den blauen Wagen.

Menschen sprangen aus den Abteilen und liefen nach vorn. Der Zugführer rannte aufgeregt am Zug entlang. Ein dieser Herr in Hemdsärmeln machte sich wichtig und lärmend am Wagen zu schaffen: „Da hamst aber Schindeln geholt, meine Damen!... Run kommene schon herans... Es ist Ihnen nichts passiert!“

Nach einem Arzt wurde gerufen, nach Wasser, Traubenrießen nach ihren Männern.

„Frei machen! Verspinnen!“ Der Zugführer wurde von der Verantwortung bin- und hergestoßen. Seine rote Tasche flatterte um ihn herum wie ein Vogel. Timm hörte alle Stimmen wie aus einem Nebel heraus, aber dann formten sich allmählich Gesichter aus dem Grau. Menschen waren nahe und überall. Tross wischte sich mit der Hand über die schweißnasse Stirn und sagte ein um das andere Mal aufatmend: „Donnerwetter!“

Timm flatterte aus dem Stand heraus und ging mit bleischweren Bewegungen zwischen den Menschen. „Wie ist jemand eine Scheibe von dem Wagen ein?“ „Die Tür ist verklemmt!“ Das Glas klirrte auf dem Schotter. Die Tür gab endlich nach. Die beiden Insassen wurden herausgehoben. „Wahrhaftig, zwei Damen!“ sagte eine mitleidige Stimme. Timm sah plötzlich in ein todblaues Gesicht, hörte gleichzeitig ein wimmerndes Kinderweinen und dachte: Warum sind sie nur nicht ausgefliegen? Seine Gedanken waren schwerer wie seine Bewegungen, gelähmt von den Spannungen und Erschütterungen der letzten Minuten.

„Anfassen! Anfassen! Die Strecke muß frei gemacht werden!“ ordnete jetzt der Zugführer an. Vereintwichtig wurden viele Hände zu, der Wagen ruckte widerstrebend auf den Weg und dann ein Stück in die Weite hinein. Immer noch riefelte das helle Weinen zwischen die aufgeregten Stimmen der Männer.

„Einsteigen! Bitte einsteigen!“

(Fortsetzung folgt.)

